Erwirb ihn, um ihn zu besitzen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-568963

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erwirb ihn, um ihn zu besitzen

Die Entwicklung des Menschen von der Höhlenbewohnerepoche der letzten Zwischeneiszeit bis heute erscheint als etwas Positives, als Gewinn. Wir möchten unseren Kulturzustand nicht mehr missen. Es steht jedoch fest, daß eine allzu weit getriebene Domestikation die Harmonie der menschlichen Natur stört; die heutige Sportbewegung gilt mit Recht als ein Ausgleich dazu, kann aber diese Aufgabe nur erfüllen, wenn sie nicht mit zuviel Theorie und System umbaut wird. Das Erfolgsgeheimnis finnischer Langläufer z. B. liegt in der Art ihres Trainings, welches einen der menschlichen Natur tief innewohnenden Trieb berücksichtigt, nämlich das Jagen: ein Mann verfolgt in der winterlichen Natur mit vollem Einsatz eine Tierfährte. Der dabei erzielte Lustgewinn läßt ihn Strecken zurücklegen, die auf einem gleichförmigen Uebungsgelände nicht zu erreichen wären.

Dieser Urtrieb scheint einmal dazu da gewesen zu sein, die Erhaltung des Individuums zu sichern. Seine Verkümmerung im Ueberfluß der Güter bringt Störungen im körperlichen und seelischen Aufbau, Entartung. Es gilt somit auch hier für den Mann von wirklicher Kultur, in der ständigen Auseinandersetzung zwischen atavistischen Trieben und geistigen Einsichten, den Jagdtrieb bewußt zu leiten, ihn zu seiner kulturellen Förderung zu nutzen, in seine Humanität einzubauen, nicht aber verkümmern zu lassen oder vollkommen zu unterdrücken.

Das unter Mühe und Gefahren, mit Aufwendung körperlicher Kraft, handwerklichen Könnens und Intelligenz durch Ausdauer erworbene Gut, wie der unter Hindernissen gewonnene Freund, sind uns darum wertvoller, gründen tiefer in unserer Seele, als was uns auf der Platte serviert wird, sagen wir z. B. die uns ohne Schwierigkeiten weder von ihrer, noch von Seite der Gesellschaft zufallende Frau.

Schon die etwa vor 3000 Jahren blühende Kulturepoche der Kreter kennt den Brauch, daß der edle junge Mann einen jüngeren Freund aus einer andern guten Familie heimlich entführt. Die Familie des Entführten pflegte dann gegen diejenige des Entführers eine Scheinfehde durchzuführen. Ein nicht der Entführung wert erachteter Jüngling empfand es als Schande. Der Aeltere lehrte den Jüngeren das Waffenhandwerk und andere praktische Lebenserfordernisse. Solche Paare finden sich auch in den alten Mythen. Es war eine typisch aristokratische Sitte. Selbst die olympischen Götter hatten ihre jungen Freunde, so hat Zeus den Ganymed durch seinen Adler entführen lassen, damit er ihm als Schenke diene; Poseidon liebte den jungen Pelops, Apollon den Hyacinth und Hermes den Kadmos. Es folgen die Freundespaare unter den Heroen, Herakles und Hylas, Achill und Patroklos, Theseus und Peirithoos, Orest und Pylades usw. Der Jüngling war also des Schweißes der Edelsten wert; keiner konnte sich dem Reiz dieses so herrlich aufblühenden, dem herben Wohlklang der Stimme des puber werdenden Jungmanns, der natürlichen Anmut von Wuchs und Bewegungen seines oft so schwer zu erringenden Freundes entziehen. Und wie Aphrodite ihren Geliebten Adonis durch den reißenden Zahn eines Ebers früh verliert, so gibt es auch hier jene Häufung von Tragik, indem Apoll, Herakles und Achill ihre jungen Freunde, z. T. durch eigene Mitschuld, vorzeitig zu den Ufern des Acheron ziehen lassen müssen.

Hier nur geistig — seelische Beziehungen vermuten zu wollen, hieße die Lebensanschauung der alten Völker verkennen: erotische Beziehungen waren von keinem Makel im heutigen Sinne belastet. Dabei wurde der Frau gegeben, was ihr zukam; sie erfreute sich in ihren Bereichen hoher Schätzung, namentlich aber als Mutter kräftiger Söhne, in denen der Edle seine Verwirklichung suchte.

So zieht der junge Mann fort von der Heimat durch die herrlichen Gaue seiner Mittelmeerwelt, durch Arkadiens Haine und Fluren, von Insel zu Insel und nach den Grenzen der bewohnten Welt. Er nimmt sich ein Beispiel an Herakles und Theseus an den Argonauten, an Odysseus und den Fürsten von Troja. Hat er den Gefährten gefunden, auf den er bauen kann, so ist der höchste Augenblick seines Lebens erreicht, gewinnen seine Taten und Erfahrungen Wert, und ihn überwältigen Dank und Hingabe an die Gottheit.

Trage, Hylas, den Schild mir, Lanze, Bogen und Köcher,
da ich jetzt opfern werde dem Gott und dankend ihm nahen,
der dich mir sandte, als unstet, nach Abenteuern gesonnen,
an Meeresküsten entlang, durch Berge und Wälder ich streifte.

Empfange den bläulichen Rauch des herbstlichen Opfers in Gnaden,
der du dem Fremdling dich günstig bezeigtest in deinem Gefilde,
phrygischer Gott, gib Klugheit den Sinnen und Kraft meinem Arme,
daß ich vor Fährnis beschütze den dunkelgelockten Gefährten.

Episthenes.

Ein Auto fuhr vorbei

Von Max Werner

Sehr geehrter Herr, 4. 3. 48.

Ich habe Sie gestern in O. Ihrem Auto entsteigen sehen. Sie sind mir sofort aufgefallen: Ihr aufrechter Gang, Ihr forscher Blick, Ihr sicheres Auftreten. Ich dachte sofort: diesen jungen Herrn möchte ich kennen lernen. Seien Sie ob meiner Frechheit nicht allzu böse und geben Sie mir Gelegenheit, mich Ihnen zu erklären. Ich hoffe, daß mein Brief wirklich auch die richtige Adresse erreicht, denn Ihre Anschrift habe ich anhand der Autonummer dem Katalog des Touring-Clubs entnommen. Schreiben Sie mir postlagernd: E. E. in O.

Lieber unbekannter E. E. 6. 3. 48.

Ihr Brief hat die richtige Adresse erreicht. Ich bedaure, Sie nicht beachtet zu haben, sonst wäre Ihre, und wahrscheinlich jetzt auch meine Neugierde, sich kennen zu lernen, bereits befriedigt. Ich bin am Donnerstag zu gleicher Zeit, wie Sie mich erstmals sahen, am gleichen Ort. W.

Lieber Freund, 10. 3. 48.

Ich danke Ihnen für den mir geschenkten Nachmittag. Ich darf Sie nun doch so nennen; obgleich wir uns erst kurze Zeit kennen, ist mir, als ob es schon eine Ewigkeit wäre. Ich habe Ihnen nicht zu sagen getraut, daß ich erst kürzlich meinen zwanzigsten Geburtstag hatte, Student bin und es im Leben recht weit bringen möchte. Ich vermag nicht zu sagen, was mich so